

Norbert Nußbaum

Ockhams Rasiermesser und das Sparsamkeitsargument im Bauen - oder: Vom Irrlichtern der Vernunft

Seitdem sich die Architektur darum bemühte, von der *ars mechanica* zu einer veritablen Kunst aufzusteigen, hat sie sich stets unter Berufung auf Vitruv als angewandte Disziplin der Vernunft ausgegeben, doch hat sie dieses Label wie andere Disziplinen auch äußerst freigiebig zu Markte getragen. Ich schlage deshalb vor, dass wir von Rationalität im Sinne einer vernunftbezogenen Orientierung des Handels wenn überhaupt, dann nur mit großen Vorbehalten reden.

Rationalität ist als begehrte Trophäe Gültigkeit beanspruchender Denk- und Handlungsmodelle Dienerin vieler Herren und gehorcht deren sinnstiftenden Absichten ohne viel Federlesens. Sie irrlichtert vogelfrei durch unser säkularisiertes Zeitalter und lässt sich für die absonderlichsten Zwecke einfangen und dienstverpflichten.

Ratio im Dienst der Politik

Einer der bizarrsten Höhepunkte der französischen Revolution war die Ausgestaltung der *Fête de la raison* am 10. November 1793: Der Sopran Pauline Mailhac (Künstlernamen: Mme Maillard-Davoux) wird auf dem Zenit des Festes als Personifikation der Vernunft im Triumphzug in die Pariser *Notre Dame* getragen. Die *Raison* in Effigie besetzt – ihre offensichtliche Naivität sei ihr verziehen - in diesem Usurpationsakt den Hort der vermeintlichen religiösen Irrlehre.

Inthronisiert wird das *Être Suprême* in der altehrwürdigen Kathedrale, die einmal Versammlungsort einer der progressivsten scholastischen Lehrstätten war. Der Altar der Göttin der Vernunft, auf der die Revolution die eigenen Kinder zu opfern pflegte, war indessen die Guillotine.

Ratio im Dienst der Nation

Ein halbes Jahrhundert später erfolgt die Ehrenrettung des als irrational und aus der Zeit gefallen verabscheuten Gemäuers der *Notre-Dame* auf dem Höhepunkt der politischen Restauration unter Louis Philippe. Jean-Baptiste Antoine Lassus – jener Konstrukteur, der zusammen mit Viollet-le-Duc die Kathedrale aller historischen Einbauten entkleidet und sie in einen Zustand

retrospektiver Idealität zurückversetzt – bescheinigt ihrer Architektur jene Präzision und Reproduzierbarkeit der Form, die ihm als eine geradezu mustergültig vernunftgemäße erscheint.

"Im 13. Jahrhundert sind zum Beispiel die Basen, die Kapitelle, die Säulchen, die Fenstermaßwerke, die Rippen, überhaupt alle Einzelheiten der großen Kathedrale und in der schlichten Landkirche genau dieselben, und zwar deshalb, weil in allen Bauwerken der Mensch allein den Maßstab gibt [...] Alle unsere Baudenkmäler vermitteln mathematisch genau die Idee dessen, was sie wirklich sind. Was, wenn nicht das, ist Rationalismus."¹

Ratio im Dienst des akademischen Bauwissens

Als serielles System erkennt man die Gotik, und als solches bildet man sie in den Baulehrbüchern des Historismus ab: Element für Element sauber nach den Aspekten Form, konstruktiver Entwurf und technischer Aufbau differenziert. Die normative Kraft solcher Kompendien, die fast wie Bildwörterbücher daherkommen und damit unterschwellig behaupten, sie bildeten die historische Wirklichkeit ab, ist unwiderstehlich.²

Erkennt die akademisch wiederbelebte Gotik Gesetzesbrüche im zu rettenden historischen Bestand, dann werden jene in bester Absicht oder auch einfach besserwisserisch – doch immer im Namen der Vernunft – korrigiert. Schließlich gehören Gesetzesbrecher geläutert, bevor man sie aus der konservatorischen Haft entlässt und erneut der Öffentlichkeit präsentiert.

Ratio im Dienst der Zukunft

Als die Architekten lange nach den Ingenieuren feststellen, dass der Weg in die Zukunft mit einer durchkorrigierten Geschichte im Gepäck wegen der Unzahl der Nachhilfestunden, die man den historischen Bauweisen angedeihen lassen müsste, geradewegs aussichtslos sei, lässt man die Geschichte im Regen stehen und entfernt sich raschen Schrittes in die verheißungsvoll erhoffte Geschichtslosigkeit.

¹ Annales archéologiques II, 1845, 71f. Die Übersetzung folgt Germann, Georg, Neugotik. Geschichte ihrer Architekturtheorie, Stuttgart 1974, 134f.

²Viel später noch wird nicht selten die Überzeugung verbreitet, gotische Architektur sei geradezu gesetzmäßig aufgebaut, und von der angeblichen Systematik des Produktes schließt man auf die Systematik seiner Herstellung. S. etwa die deutsche Ausgabe des Werkes von Cali, François, L'ordre ogival. Essai sur l'architecture gothique, Paris 1963: Das Gesetz der Gotik: eine Studie über gotische Architektur, München 1965.

Die Zukunft gehört der Vernunft, und die Vernunft gehört den Bauschaffenden. Dass die *Ratio* des Bauens immer gleich die ganze Welt modellieren soll, liegt an der Vorstellung der Architekten, sie seien als Bannerträger der allgemeinen Lebensreform explizit hierfür zuständig.

Ratio im Dienst der Gesellschaft

Als man immer seltener mit Häusern für Götter und Fürsten beauftragt wird, gerät nämlich die Gesellschaft als *Ganze* deutlicher als zuvor in das Blickfeld des Architekten. Weil es ums *Ganze* geht, geht es um die Organisation der Existenz schlechthin. Der Architekt ist deshalb im Strudel der überbordenden Demographie *social engineer* – verlängerter Arm der Organisations- und Produktionswissenschaft im Metier des Räume absorbierenden Bauens. Dass er mit der Verknappung des Raumes zugleich auch zum *social condenser* wird – zu jemandem, der Raumressourcen bis aufs Messer zu verteidigen, zu rationieren und zu verdichten hat, steht im Kern unseres Themas. Wird der Raumaufwand als „Entsprechung von Operationsanforderungen“³ aufgefasst, so ist Eliminieren von überflüssigem Raum Hauptaufgabe des standardisierten Entwurfes – bis hin zu der Vorstellung, man könne Raum gewissermaßen im Handgepäck mitnehmen; er ließe sich schon irgendwo entfalten. Das standardisierte Haus ist zugleich „[...] industrialisiert, taylorisiert, es wird auf einem Waggon transportiert – ganz gleich, wohin; Monteure stellen es auf.“ – so Le Corbusier.⁴ Das Zuweisen sparsamster Raumenklaven macht also vor den Grenzen der Behausung nicht halt. Das Leben im und aus dem Schuhkarton ist urbanistisches Programm, die *immeuble villa* das Resultat ubiquitären Kondensierens von Lebensraum.

Der errechnete Minimalstandard ist alternativlos gültig, weil er, sofern er auf korrekten Parametern fußt, unveränderlich ist – hier begegnet die kalkulatorische *Ratio* der Moderne unverhofft der neuplatonischen Vorstellung von der *Idea* als unverrückbarem Wesensgrund alles Seienden. Ernst Neuferts *Bauentwurfslehre* von 1936, vielleicht das am weitesten verbreitete Architekturbuch des 20. Jahrhunderts, wirbt nach wie vor mit dem menschlichen Maß und Ziel der anthropologischen Architekturlehre. Doch der Mensch ist nun endgültig der lästige, widerständige Körper, den in möglichst knappe Volumina zu verpacken die Kernaufgabe des Bauens ist. Dieser Körper ist Indikator des Bestmaßes für soziale Raumtypisierung, zusammen mit den Möbeln, die seine Raumgenossen sind. Die Entwurfslehre ist ein Vehikel industrieller

³Hilpert, Thilo, Die funktionelle Stadt, Le Corbusiers Stadtvision – Bedingungen, Motive, Hintergründe, Braunschweig 1978, S. 103 (Bauwelt-Fundamente 48).

⁴Le Corbusier, Feststellungen zu Architektur und Städtebau, Berlin 1963, S. 95 (Bauwelt-Fundamente 12). Franz. Original: *Précisions sur un'état présent de l'architecture et de l'urbanisme*, 1929.

Disziplinierung des Bauwesens durch den Deutschen Normenausschuss, der das Normieren selbst normiert – ein Vehikel, das den Architekten den Aufstieg in den erlesenen Kreis der modernen Expertenkulturen ermöglicht, in denen unproduktive Leerstellen Freiwild des Rotstiftes sind. Leerstelle der Architekten ist der Freiraum; dessen Beanspruchung ist Luxus, seine Vermeidung erste Pflicht. Weil eine egalitäre Gesellschaft nicht jedem das seine, sondern Allen das Gleiche gewährt, sind Existenzminima probate Normen der Raumökonomie, und die Architektur ist Mittel zu ihrer Erfüllung.

Wir könnten an diesem Punkt die perfekte Synthese von *Ratio* und Sparsamkeit diagnostizieren – dem zweiten Leitbegriff aus der Titulatur unserer Tagung, weil das Rationalitätsmodell der Architektur in seiner vorwiegenden Zweck- und Funktionsorientierung zutiefst dem Ökonomiegedanken verpflichtet ist. Die beanspruchte Kompetenz, Räume zuzuordnen und zu gewähren, unterwirft das Entscheiden und Handeln der Architekten indessen nicht nur wirtschaftlicher Erwägung, sondern sehr weitgehend den Rationalitätsmodellen der Sozialwissenschaften. Jene hat Max Weber verbindlich etabliert.

Weber nennt als rationale Orientierungen im Begründungszusammenhang einer sozialen Aktion neben einer solchen des Zweckes noch zahlreiche andere, darunter die auf Mittel oder Werte ausgerichteten Orientierungen. Zweckrationales Handeln ist die Domäne des *homo oeconomicus*. Sinnrational handelt hingegen jemand, der sinnvolle Ziele mit zielführenden Mitteln verfolgt. Unter Wertrationalität versteht Weber hingegen ein solches Handeln, das geltende Werte und Normen bei der Wahl von Mitteln für ein angestrebtes Ziel beachtet.⁵

Die gute Nachricht für eine Architektur der Vernunft ist, dass die Planer der Moderne solchen Orientierungen bereitwillig folgen, wenn man ihren Selbstzeugnissen glauben mag. Sie bezeichnen sie *in cumulo* gemeinhin kurz und bündig als ihre *Haltung*. Die schlechte Nachricht von Webers Konzept des rational handelnden Akteurs scheint indessen, dass es eher auf eine statische als auf eine dynamische Gesellschaft ausgerichtet ist.

Weder beweist Rationalität der Zwecke, Mittel und Werte von sich aus, ob das dem Entscheiden und Handeln zugrunde liegende Wissen ein gesichertes und fallbezogen zutreffendes ist, noch gibt sie Auskunft über die Relevanz der Ziele. Vernunftorientierung ist also keine Erfolgsgarantie für sozial veranlassenes Agieren in der Architektur. Sie bedarf der Ergänzung durch kreative Lernfähigkeit, experimentelle Kompetenzerweiterung und höchst unvernünftig ausschweifende Neugierde als Stimulatoren dynamischer Entwicklung. Andernfalls drohen die verheerenden

⁵ Weber, Max, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, 5. Aufl. Tübingen 1980, vor allem S. 1-30.

Konsequenzen der Geistlosigkeit, die alle normativen Unternehmungen der Menschheit über kurz oder lang zu infizieren pflegen.

Hier greift ein weiteres Gesetz der Sozialwissenschaften, das die rationalistischen Planer nicht wahrhaben wollen, formuliert bereits 1895 in Emile Durkheims *Regeln der soziologischen Methode*: „Die sozialen Phänomene existieren im Allgemeinen nicht im Hinblick auf die nützlichen Ergebnisse, die sie hervorbringen [sollen]“.⁶ Lapidarer ausgedrückt: Soziale Phänomene sind nicht in erster Linie zweck- und funktionsorientiert. Rückt man ihnen mit einer zweckorientierten Architektur auf den Leib, so endet die gute Absicht nicht selten ungut. Nirgends scheiterte der Rationalismus so grandios wie im Massenwohnungsbau, weil er meinte, die Bewohner auf sein Vernunftthema einschwören zu müssen. Le Corbusiers *Ville Radiense*, die Blaupause für das Neue Jerusalem des Rationalismus, wurde mittlerweile tausendfach wegen geisttötender Vernunft zu Grabe getragen, am spektakulärsten 1993 in Manchester, wo die *Hulme Crescents* nach nur 22 Jahren Standzeit dem Erdboden gleichgemacht werden mussten, weil sie bereits 1972, ein Jahr nach der Bauabnahme des ambitionierten aber sozial dysfunktionalen Wohnungsbauprojektes, in einem haltlos verwahrlosten Zustand waren. Als Gropius selbstbewusst formulierte: „Architektur braucht überzeugte Führung, wenn notwendig sogar im Gegensatz zum Bauherrn“⁷, sah er die Kompetenz für den zu antizipierenden Gebrauch der Architektur ganz beim rationalen Entwurf, und er säte einen Spaltpilz zwischen Planer und Nutzer, den die Protagonisten des partizipatorischen Bauens bis heute nicht haben ausrotten können.

Ratio im Dienst der Konstruktion

Wann ist eine Konstruktion vernünftig? Diese Frage zielt nicht ausschließlich ab auf die richtige oder falsche Berechnung messbarer Kräfte und der aus dieser Berechnung etablierten baulichen Lösungen. Der Positivismus hätte hier probate Antworten bereit, doch wäre dies Rückzug in eine bequeme Nische der axiomatischen Selbstbescheidung, zu der Ingenieure neigen. Tatsächlich aber sind die Konstrukteure nicht nur interessierte Zuschauer oder stille Mitläufer beim Bauen mit und für die Vernunft. Ganz im Gegenteil: Während die Architekten, in die Pflicht genommen für die Identitätsstiftung des jungen Nationen, fast ein Jahrhundert damit verbrachten, die Geschichte der Architektur im Zeitraffer zu wiederholen, waren die Konstrukteure auf ein offenes Feld des feien Experimentierens mit den neuen Baustoffen und der Erkundung und Erprobung ihrer Fähigkeiten entlassen. Nicht die rechnenden Statiker brachten den Ingenieurbau

⁶ Durkheim, Emile, Die Regeln der soziologischen Methode, hg. und eingeleitet von René König, 2. Aufl. Neuwied/Berlin 1965, S. 178.

⁷Gropius, Walter, Ist der Architekt Diener oder Führer? In: FAZ, 3. Januar 1954.

als selbständige Kunstübung voran, sondern jene versuchsfreudigen Ingenieur-Architekten, für welche sich die Unterschiede zwischen Haus und Maschine entgrenzten, weil beide Aufgaben mit derselben Methodik behandelt wurden – so Werner Lorenz' Fazit für die Berliner Verhältnisse des mittleren 19. Jahrhunderts.⁸ Entzaubert jedoch die Mechanik die Kunst des Maschinisten, so tun sich die gleichen Fußangeln auf, die auch für den Vernunftanspruch der Architekten ausgelegt sind.

Als Hüter und Anwender des *hard core*-Bauwissens auch auf dem Feld des *social engineering* sind Konstrukteure nicht zu entlassen aus der Mitverantwortung an bedenklichen Auswüchsen bauender Vernunft. Weil sie aber zumeist in der zweiten Reihe stehen, wird zwischen Architekten und Konstrukteuren koordinierte Sinnrationalität selten öffentlich. Wenn sie gelingt, wird sie meistens von den Architekten für sich reklamiert. Bereitwillige Konzelebration des Größten und Höchsten in der Stadt ohne Eigenschaften – dort etwa, wo der Gigantismus der Höhenrekorde verzweifelt versucht, dem Fluch des Generischen zu entrinnen – ist erneuter und umso peinlicherer Altardienst auch der Ingenieure für die Göttin der Vernunft, deren Sakramentsspende der Fortschritt als das Versprechen fortwährender Steigerung aller Prozesse ist. Eine Unschuldsvermutung bei der Ursachenforschung für entgleiste Rationalität hypertropher Hochbauprojekte können die Konstrukteure jedenfalls als Hüter und Interpreten des Machbarkeitswissens am allerwenigsten für sich in Anspruch nehmen.

Ratio im Dienst der Sparsamkeit

Ist die Vernunft der Sparsamkeit zuträglich? Man wähnt eine große Wesensverwandtschaft zwischen Beiden, allerdings entstammen sie unterschiedlichen Milieus. Ist nämlich die *Ratio* ein erkenntnistheoretischer Begriff, so ist das „Wohlfeile“ in der Tugendlehre verankert – genauer gesagt in der Wirtschaftsethik.

In seiner *Nikomachischen Ethik* bezeichnet Aristoteles Tugend als ideale Positionierung zwischen zwei gegensätzlichen Lastern – dem Übermaß und dem Mangel. So verhält es sich auch mit der Sparsamkeit, welche die Mitte hält zwischen Geiz und Verschwendung. Bezogen darauf, was das gute Handeln denn sei, nennt Aristoteles die Tugend hingegen nicht eine Mitte, sondern ein „Extrem“, weil sie das Bestmögliche erstrebe.⁹ Aus diesem dynamischen Potential schöpft die

⁸ Lorenz, Werner, Konstruktion als Kunstwerk: Bauen mit Eisen in Berlin und Potsdam 1797-1850, Berlin 1995, 124f (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin, Beiheft 25).

⁹ Aristoteles, Nikomachische Ethik 2,6 (1106b-1107a).

Tugend der Sparsamkeit als Motor des Fortschritts, jenes zweiten Objektes der Anbetung, dem die Moderne nicht weniger huldigt als der Vernunft.

So versteht auch David Gilly, aus dessen Handbuch der Land-Bau-Kunst das Kurzzitat in der Titulatur unserer Tagung schöpft, die „wohlfeilsten Mittel“ als notwendige Komponenten des effektiven Wirtschaftens. In der *Anweisung zur landwirthschaftlichen Baukunst* heißt es im Ganzen:

„Da indeß die Forderungen hierbei, welche den Baumeister angehen, allgemein darin bestehen, ein jedes landwirthschaftliches Gebäude, nach Maaßgabe der eigenthümlichen Absicht, mit den wohlfeilsten Mitteln dauerhaft, feuersicher und bequem auszuführen, und diese Regeln, nämlich die einer guten Construction der Gebäude, auf gewissen allgemeinen Grundsätzen beruhen: so scheint es, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, weniger schwierig zu seyn, eine ziemlich allgemein brauchbare Anweisung zur landwirthschaftlichen Baukunst zu liefern, zumal alsdann das, was die Anlage und Einrichtung der Gebäude betrifft, vorzüglich von dem Landwirthe nach seiner individuellen Absicht und Methode erwartet wird.“¹⁰ Hier geht es nicht um Sparsamkeit als Selbstzweck des sich Bescheidens, sondern als Faktor der wirtschaftlichen und betrieblichen Effizienz.

Soweit dieses Denken in den produktiven Ständen des *Ancien Regime* auch verbreitet war, in Brandenburg-Preußen – auf der Sandbüchse karger Böden mühsam wirtschaftend – war es ständeübergreifende, kameralistische Staatsräson. Der wichtigste Beitrag Preußens zum Schrifttum der Aufklärung wurde deshalb neben Kants philosophischen Schriften eine strikt fiskalische Auffassung des tugendhaften Regimentes: Effizienz als Prinzip, die es in den mageren Zeiten in und nach der napoleonischen Besatzung erst recht zu beachten galt. Die „wohlfeilsten Mittel“, die Gilly für die Bauten der Landwirtschaft empfiehlt, sind in diesem Sinne angewandte Volkswohlfahrt, heruntergebrochen auf den für das städtearme Preußen wichtigsten Produktionszweig der Agrikultur.

Die Linien, die sich von hier zu den ökonomischen Direktiven des Neuen Bauens ziehen lassen, sind weder bruchlos noch durchwegs markant ausgeprägt, doch ist der volkshygienische Impetus der Reformarchitektur Dessauer und Berliner Prägung ein besonders auffälliger. Nicht Sparsamkeit an sich, sondern als ethische Basis betrieblicher Bestgestaltung, durch die restriktives Ressourcenmanagement erst als Fortschrittmotor wirksam wird, heißt die Devise der Dessauer Bauhauslehre. In der Landbaukunst liegen neben den bautypologischen und konstruktiven

¹⁰ Gilly, David, *Anweisung zur landwirthschaftlichen Baukunst*, hg. v. Daniel Gottlieb Friderici, Braunschweig 1811, S. XIX-XX (Handbuch der Land-Bau-Kunst, vorzüglich in Rücksicht auf die Construction der Wohn- und Wirthschafts-Gebäude für angehende Cameral-Baumeister und Oekonomen, Band 3).

Leitfäden der Berliner Bauakademie ihre preußischen Wurzeln. Die Lehrsätze Dessaus nach 1925 sind reduktiv sowohl in Hinblick auf die Optimierung des Produktdesigns, als auch auf die Raumentwürfe der kurzen Wege und die vereinfachende und materialökonomische Elementierung des konstruktiven Gerüsts nach dem bestmöglichen Standard seiner industriellen Fertigung und Montage. Sparsamkeit ist demnach als die ethische Komponente der rationalen Konstruktion schlechthin eingeführt - nicht allein der Landbaukunst wie noch um 1800, sondern gattungsübergreifend. Mehr als jede Stilentscheidung markiert dieses Bündnis zwischen Vernunft und Wirtschaftsethik den eigentümlichen revolutionären Schritt der modernen Architektur: den egalisierenden Bruch mit der Lehre von Dekorum und Modus, die jeder Bauaufgabe eine eigene, weil jeweils angemessene Anspruchsebene materiellen und formalen Aufwandes zuerkannte. Das Haus und seine Ausstattung sind mit den Argumenten der *Ratio* und der Tugendlehre vollständig enthierarchisiert.¹¹

Nivellierung des Differenten hat indessen seinen Preis. Lässt man etwa die Elaborate des *International Style* Revue passieren, in den das *Neue Bauen* schließlich mündete, dann ist die Tyrannei des seriellen Standards allgegenwärtig: Effizienz der Mittel wandelte sich zum lasterhaften Gegenteil der Sparsamkeit, nämlich zum verschwenderischen Umgang mit dem ewig Gleichen und Banalen – wohlfeilen Angriffsflächen einer Demontage der in ihrem Beharren auf der Bestform tyrannisch gewordenen Moderne – einem konzertierten Angriff ausgesetzt durch *complexity*, *contradiction* und *deconstruction*, die ihrerseits eine ganz neue Sprache des Sparsamen in der Vielfalt seiner materiellen Erscheinungen entwickelten, ohne jedoch jemals wirklich ernst zu nehmen, was sie sagten. So leisten sich die angeblich sparsamen Gegenstände an Frank Gehrys paradigmatischem Privathaus in Santa Monica den unverhohlenen Luxus einer elementaren Unordnung, weil sie auf den sittlichen Ernst rationaler Effizienz ein fröhliches Liedchen pfeifen. Viel eher als in Santa Monica mag man heute das Fähnlein der sparsamkeitsgetriebenen Effizienz auf jenen Ingenieursprojekten wehen sehen, denen es um die Minimierung des Stofflichen und um die energetische Bilanz des Hauses geht.

¹¹ Muthesius zufolge pegelt sich eine ihm zeitgemäß erscheinende Architektur adäquaten Aufwandes ein auf den Status einer werktätigen Mittelklasse, deren Streben nach Sachlichkeit sich in der Uniformität zeitgenössischer Kleidung um 1900 ebenso zeigt wie in der Konvergenz einer unpräntiösen Architektursprachlichkeit. Muthesius, Hermann, *Stilarchitektur und Baukunst. Wandlungen der Architektur im 19. Jahrhundert und ihr heutiger Standpunkt*, Mülheim/Ruhr 1902. Dieser Statusindex ändert sich – so muss angemerkt werden – im soziokulturellen Kontext. Architektur wird zum Seismometer des gesellschaftlichen *Mainstreams*.

Das Sparsame und das Einfache

Gehrys *tutto a posto ma niente in ordine* der scheinbar wahllos zusammengeschusterten Billigmaterialien schlägt indessen eine Brücke zu einem weiteren Begriff, der zwar in denjenigen der Sparsamkeit eingebettet erscheint, aber aus ihm herausgeschält gehört: jenem der Einfachheit. Er ist zunächst in zweierlei Bedeutungen zu betrachten: die eine zielt ab auf Simplizität der Erscheinung, eine weitere auf Singularität der Existenz. Beide Auslegungen sind im 18. Jahrhundert Zeitgenossen des preußischen Sparsamkeitsethos, und beide lassen sich auf ihrem Weg in die Moderne nachverfolgen, wo sie in unendlich vielen Konnotationen wieder auftauchen. Simplizität der Erscheinung fordert Laugiers Urhütte im Reflex auf das Rokoko ebenso ein wie Durands *Précis*, dem es geradezu einen Eckpfeiler bildet. Sparsamkeit war Durand Mittel einer Entwurfsmethode, die darauf abzielte, das Bauen auf „[...] un petit nombre d'idées générales et fécondes“ zu gründen, auf „[...]un nombre peu considérable d'éléments [...]“, und auf „[...] quelques combinaisons simples et peu nombreuses [...]“.¹² Dies ist das lapidare Fundament der Neuen Sachlichkeit.

Winckelmanns *Edle Einfalt* ist anderer Natur: sie erkennt im Einfachen das Singuläre, Einzigartige und Sublime im Sinne existenzieller Entität. Sie ist – so Hegel in seinen *Vorlesungen über die Ästhetik* – Signet einer hohen Kulturstufe, die erst dann erzielt ist, wenn Vielfalt, Konfusion, Extravaganz und kunstfertige Geschäftigkeit überwunden sind.¹³ In diese Tradition stellt 100 Jahre nach Hegel Ludwig Mies van der Rohe seine Kapelle auf dem IIT-Gelände; sie ist Kern seiner Kunstauffassung: „There is nothing spectacular about this chapel; it was not meant to be spectacular. It was meant to be simple; and in fact, it is simple. But in its simplicity it is not primitive but noble, and in its smallness it is great – in fact monumental.“¹⁴ Solchermaßen transzendiert, ist das Einfache demnach primäre Substanz einer Auffassung des Monumentalen, die sich von Ferne berührt mit dem Universalitätsgedanken des romantischen Klassizismus. Jener lokalisiert das Erhabene nicht in der Vielheit, sondern in der Einheit der Entität und ihrer Erscheinung.

Indem Mies seiner kleinen Kapelle die Großartigkeit des Einfachen einschreibt, präsentiert er sie als Exempel des *less is more*. Er greift hier einen Gedanken auf, der die Effizienzsteigerung einer logischen Aussage durch Vereinzelung des Argumentes behauptet, und wendet ihn auf die Art

¹² Durand, Jean-Nicolas-Louis, *Nouveau précis des leçons données à l'Ecole polytechnique*, Paris 1813, S. 30.

¹³ Georg Wilhelm Friedrich Hegel's *Vorlesungen über die Aesthetik*, hg. von H.G. Hotho, 2. Aufl. Berlin 1942, hier insbesondere: Zweiter Teil. Entwicklung des Ideals zu den besonderen Formen des Kunstschönen.

¹⁴ Neumeyer, Fritz, *Mies van der Rohe – das kunstlose Wort. Gedanken zur Baukunst*, Berlin 1986, S. 328.

und Weise an, in der Architektur entworfen wird. Dies soll unsere dritte Perspektive auf das Einfache sein. Sie ergibt sich zwangsläufig, wenn nach der Rationalität der Mittel gefragt wird, wie wir es zu Beginn unserer Überlegungen taten. Nur fragen wir nicht wie zuvor nach den materiellen Mitteln, sondern nach der Ökonomie der Gedanken – also nach dem *modus operandi* der Gedankenarbeit. An dieser Stelle soll nun endlich von Ockhams Rasiermesser die Rede sein, dessen tätigen Einsatz der Titel meines Vortrags verspricht.

Sparsamkeit des Gedankens

Damit Ockhams Messer geschwungen werden kann, benötigen wir Konsens über drei Voraussetzungen:

1. Wissenskulturen sind transdisziplinär zwischen Denken und Planen, weil dem reflektierenden Planen Denkmodelle zugrunde liegen.
2. Rationale Planungsstrategien in der Architektur haben Ähnlichkeit mit logischen Argumentationsweisen, weil beide auf Vernunft beruhen.
3. Eine weitere Ähnlichkeit besteht zwischen der Kunst des Entwerfens und der heuristischen Methode der Erkenntnistheorie, weil beide darum bemüht sind, mit begrenzten Ressourcen an Wissen, Aufwand und Zeit gleichwohl zu belastbaren Aussagen bzw. zu praktikablen Lösungen zu kommen.

Ockhams Rasiermesser ist einer der ältesten zirkulierenden Forschungsansätze der Heuristik, der dem Vernehmen nach auf den Nominalisten Wilhelm von Ockham (1285-1347) zurückgeht. Das trifft vermutlich nicht zu, was für uns aber keine Rolle spielt.

In vielerlei sentenzhaft überlieferten Sätzen formuliert dieses Rasiermesser ein pragmatisches Sparsamkeitsprinzip für das theorembildende Argumentieren: Wenn diverse Erklärungen für ein und denselben Sachverhalt ins Feld geführt werden können, ist die einfachste Erklärung als hinreichend anzunehmen. Alle anderen Erklärungen werden fallengelassen und radikal ausgesondert. Die Metapher des Rasiermessers bezieht sich auf eben dieses Herausschneiden alles Überflüssigen aus dem Gemenge der Argumentationsmittel.¹⁵

¹⁵ Diese Erläuterung des Rasiermessers ist natürlich eine extrem verkürzte und dem ausgeprägten philosophischen Diskurs um die Deutung des Messers keineswegs angemessen. Ich wende Ockhams scharfe Klinge gewissermaßen selbst für den Argumentationsgang meines kurzen Vortrags an, um auf geradem Weg zu einem vertretbaren Ziel zu kommen. Zur philosophischen Tragweite der Thematik aktuell und einprägsam: von Solodkoff, Tatjana/Woodward, Richard, Ontologische Verpflichtungen,

Schon zur Zeit seiner Einführung in den scholastischen Diskurs war dieses Prinzip auch der Baukultur inhärent – als radikale Verknappung der Gestalt auf die konstruktiv und formal konstitutiven Werte. So reduziert beispielsweise das Binnengerüst der Colmarer Dominikanerkirche dasjenige des gleichzeitig nahebei errichteten Straßburger Münsters auf die einfache Aussage, dass Mauerscheiben auf Bögen ein Dach tragen. Weitere Aussagen lässt der Bettelorden als Bauherr nicht zu, um das Anliegen des einfachen Bethauses nicht durch Weitschweifigkeit der Form zu entwerten.

Im modernen Denken und strategischen Handeln ist die *lex parsimoniae* – das Gesetz der Sparsamkeit – dann außerordentlich erfolgreich als Selbstverpflichtung zur Effizienz und Einfachheit des Gedankens. „Mache die Dinge so einfach wie möglich – aber auch nicht einfacher“ – eine in dieser oder ähnlicher Wortwahl Albert Einstein unverifizierbar zugeschriebene Maxime – kursiert in vielen wissenschaftstheoretischen und methodologischen Einführungen als beruhigende, Komplexitätsreduktion versprechende Vorausbemerkung.

Die Kunst überhöhte dieses Versprechen in ihren gebauten Manifesten. So baute Mies dem Prinzip der Sparsamkeit mit seinem Barcelona-Pavillon einen Tempel, welcher der Idee der freitragenden Wand geweiht ist, die sich in seiner Mitte erhebt. Mies berichtet: „One evening as I was working late on the building I made a sketch of a freestanding wall, and I got a shock. I knew it was a new principle.“¹⁶ Wie für Heiligtümer nicht unüblich, baute Mies den Pavillon buchstäblich um den Kultgegenstand herum, denn „...this block had a certain size. So I had the only possibility to take twice the height of the block, then make the pavilion the height of the Onyx block.“¹⁷ Mies war damals nicht der Einzige, der dem Wandkult huldigte. Sein Bauhauskollege Wassily Kandinsky widmete ihm die Sentenz „The empty wall – two dimensional, perfect, plain and well-proportioned, but silent, sublime and self-sufficient.“¹⁸

So einfach wie möglich und unter Ausschluss zahlreicher weiterer Optionen, die sein Anliegen hätten stützen können, vollzieht Mies van der Rohe an seinem Pavillon sodann die Transformation eines regulären pseudosakralen Raumgefüges zu einem offenen Raumkontinuum, das den emanzipatorischen Charakter seiner Architektur metaphorisch unterstreicht.

Ockhams Rasiermesser und Paraphrasierung. In: Schrenk, Markus (Hg.), Handbuch der Metaphysik, Stuttgart 2017, S. 423-428.

¹⁶ Interview vom 13.2.1952: 6 Students talk with Mies. In: Master Builder. Student publication of the School of design, North Carolina State College. 2.Jg.Nr.3, Frühjahr 1952, 21-28, hier 28.

¹⁷ Zit. aus: Conversations regarding the future of architecture. Schallplatteninterview mit Mies van der Rohe, Reynolds Metals Company, Kentucky 1956.

¹⁸ Zit. nach Hilberseimer, Ludwig, Mies van der Rohe. Chicago 1956, S. 46.

Gleichgerichtete Wände und die ihnen als Paare und Reihen vorgestellten Chromstützen staffeln den Raum in drei veritable Schiffe und geben ihm Richtung. Nur die zu exponierende Onyxwand ist von der Stützenordnung gelöst und gewinnt dadurch malartigen Charakter in der erweiterten Mitte.

Diese Sehweise einer traditionellen Hierarchie der Räume ist aber nur insofern begründbar, als sie sich gewissermaßen auf einen Zustand des Grundrisses vor seiner Öffnung bezieht, wie er gedanklich auf einfache Weise hergestellt werden kann: Man braucht lediglich zwei der Mies'schen Wandelemente zu verschieben und zu verlängern, um den offenen Grundriss zu einer symmetrischen Figur zurück zu verwandeln. Das Aufbrechen dieses Gehäuse in einem minimalistischen Akt – dem achsengleichen Verschieben zweier Elemente – zeigt Ockhams Rasiermesser am Werk: In geradezu didaktischer Weise präsentiert Mies die Ambivalenz zwischen nunmehr freier Gliederung und der Remineszenz an die gebundene. Dieser Pavillon stellt den Gewinn von „Spiel-Raum“ im eigentlichen Wortsinn aus, generiert aus dem einfachsten der einer solchen Transformation zuträglichen Entwurfsgedanken.

Epilog

Unser Streifzug zu den Orten der Sparsamkeit moderner Baukultur machte Halt an vielerlei Adressen, an denen sich Vernunft und Ökonomie in je eigener Absicht mit je unterschiedlichen Rahmenbedingungen einrichteten. Die „transzendente Obdachlosigkeit der Moderne“ – so Georg Lukács in seiner Theorie des Romans¹⁹ – sorgt für die Vielfalt der Versuche, die das Projekt der Moderne offen halten. Eine verbindliche Kohärenz von Ökonomien des Zwecks, der Mittel und der Werte ist nirgends in Sicht.

Als Tadao Ando in beispiellos minimalistischer Strenge die *Langen Foundation* in Neuss mit ihrem Modulraster aus den Maßen der japanischen *Tatami*-Matten konzipierte, war selbstverdichtender Sichtbeton höchster technischer und ästhetischer Qualität seine Forderung an die Ingenieure. Voraussetzung für den bis zur Dachkante nahtlosen Guss der Wandscheiben war eine Logistik, die alle Baubeteiligten an den Rand der Verzweiflung brachte und die Baukosten exponentiell in die Höhe trieb. Unter dem Kleid der Genügsamkeit verbirgt sich – nimmt man die Relation Aufwand/ Ergebnis in den Blick – einer der teuersten Baukörper der Architekturgeschichte.²⁰

¹⁹ Georg Lukács, *Die Theorie des Romans*, Darmstadt/Neuwied 1972, S. 32

²⁰ Lehnen, Martin, *Opus Moderne. Die Wand aus glatt geschalttem Sichtbeton. Zur Dichotomie von puristischer Ästhetik und artifizierter Herstellung, untersucht an exemplarischen Bauten von Le Corbusier, Louis Kahn und Tadao Ando*, Diss. Köln 1914, Berlin 2016.